

Das verspätete Aha-Erlebnis

Folge 3: Modul Physikalische und Physiologische Grundlagen der Medizin

Das Modul: „Wir sind keine Physiker. Wir wollen Mediziner werden. Ich dachte, ein Seminar dient zum Verständnis des Faches und nicht zur Verzweiflung der Teilnehmer.“ Das meinten Studierende in der Evaluation des Moduls Physikalische und Physiologische Grundlagen der Medizin – speziell zum Fach Physik. Anders lesen sich die Beurteilungen zur Physiologie: „Das beste Fach in der Vorklinik. Positiv waren vor allem die Praktika.“ Bekam das Modul 2009 den MHH-Lehrpreis Medizin für das zweite Studienjahr, dümpelt dasselbe Modul in den Evaluationen auf einem der letzten Plätze, weil die Beurteilungen der Physik und Physiologie zusammengezogen werden.

„Physik für Mediziner zu lehren, ist nicht leicht“, stellt Professor Dr. Christoph Fahlke fest. „Die Bedeutung des Faches für die spätere Berufstätigkeit ist den angehenden Ärztinnen und Ärzten schwer zu vermitteln.“ Der hohe Mathematikanteil schreckte die Studentinnen und Studenten zusätzlich ab. Zusammen mit seinem Kollegen, Professor Dr. Bernhard Brenner

vom Institut für Molekular- und Zellphysiologie, ist er für das Modul verantwortlich, das über einen Zeitraum von zwei Jahren gelehrt wird.

Das Grundproblem beginnt bereits in der Schule. In einigen Schulen haben die Schüler keinen Physikunterricht oder wählen ihn möglichst früh ab. Dagegen haben einige Abiturienten Physik als Leistungskurs. „Wir haben das Dilemma, dass die Vorkenntnisse extrem unterschiedlich sind“, sagt Professor Brenner.

Vor der Einführung des Modellstudiengangs wurden die Fächer Physik und Physiologie im Grundstudium getrennt gelehrt. Die Physik übernahmen Dozenten der Uni. Durch die frühe Praxis gleich zu Beginn des Modellstudiengangs haben auch die naturwissenschaftlichen Fächer heute den Anspruch, einen Bezug zu den klinischen Inhalten der Medizin herzustellen. „Der Modellstudiengang kommt uns sehr entgegen. Wenn die Studierenden die Krankheit wirklich verstehen wollen, müssen sie sowohl die Funktion der einzelnen Zelle auf molekularer Ebene kennen als auch



Versuch macht klug? Aria Khan und Sulmaz Mohammad (linkes Bild) untersuchen, wie unterschiedliche Metalle radioaktive Strahlungen abschwächen können. Professor Brenner und Professor Fahlke (oben) erklären Medizinstudentinnen das EKG.

In der Physiologie wird eine eigene Evaluation durchgeführt, in der die Studierenden den Lehrenden direkt und zeitnah Rückmeldungen und wichtige Verbesserungsvorschläge geben wie zum Beispiel zum Onlineskript. „Die Skripte geben vor, was wir erwarten. So wissen die Studierenden, auf was sie sich vorbereiten müssen“, sagt Professor Brenner. So etwas ist auch für die Physik geplant.

Das Fazit: Die beiden Verantwortlichen, Professor Fahlke und Professor Brenner, wissen um die Probleme im Modul. Das Ziel haben sie klar vor Augen: „Wir sind in einer Phase, in der wir nach den vielen Umstrukturierungen in den Abteilungen die Lehre endlich verbessern können und wollen. Wir renovieren die Physik und verzahnen den Unterricht noch intensiver mit der Physiologie – und optimieren auch den zeitlichen Ablauf. Das bedeutet, dass ein Teil der Physik im zweiten Jahr aufgegriffen und Teile der Physiologie bereits im ersten Studienjahr gelehrt werden müssen.“ **Id**

physikalische Prinzipien und Phänomene“, betont Professor Brenner. „Wie können die angehenden Ärztinnen und Ärzte ein EKG verstehen, wenn sie gar nicht wissen, wie sich von Herzmuskelzellen erzeugte elektrische Felder zur Körperoberfläche hin ausbreiten und messen lassen.“

Das Modul beginnt im ersten Jahr mit der Physikvorlesung, die einen Überblick über wichtige Teilbereiche der Physik gibt. Daran schließen sich Seminare und zwei einführende Praktikumsversuche an. Der Hauptteil des physikalischen Praktikums findet im zweiten Jahr statt und ist dort mit dem Physiologieunterricht verzahnt. Die Physiologie beginnt im zweiten Jahr, mit verschiedenen Vorlesungsabschnitten, die jeweils von einem Praktikum und einem Seminar begleitet werden. Wenn alle Studenten die themenbezogenen Praktika für beide Fächer absolviert haben, finden die integrierten Physiologieseminare mit Patientenvorstellungen im Hörsaal statt.

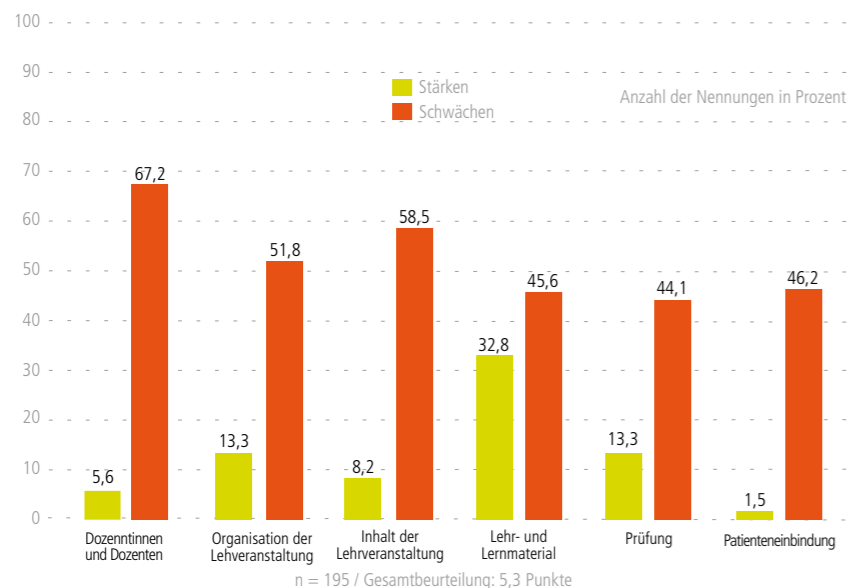
Die Meinung der Studierenden: „Positiv fand ich, dass es Tutoren aus dem Fachbereich Physik und Maschinenbau gab. Die hatten ein sehr viel breiteres Wissen als wir und konnten super gut erklären“, erzählt Janna Zieb. Die Dozenten müssten aber sicherstellen, dass die Studierenden auch die mathematischen Fähigkeiten besäßen, um die Physik begreifen zu können. Sonst bleibe der Sinn und Zweck des Fachs völ-

lig im Dunkeln, bemängelt die Studentin im ersten Studienjahr. Kommilitonin Karin Jäschke berichtet: „Im Praktikum habe ich zwei Stunden lang stumpf Gewichte an eine Feder gehängt und danach noch mal zwei Stunden irgendein wirres Zeug berechnet. Einigen von uns fiel es schwer, die Berechnungen überhaupt nachzuvollziehen.“ Die Chemie etwa sei so gut aufbereitet, dass sie dem Stoff problemlos folgen könne. Auch Astrid Heese kritisiert, dass die Studenten nicht an die Hand genommen und ihnen der Spaß am Fach vermittelt wird. Die Aufgaben im Seminar hätten ein wahnsinnig hohes Niveau, verglichen mit den Physikumsaufgaben aus der schwarzen Reihe. „Warum bietet das Institut keine Mathematikvorkurse oder Physikbrückenkurse an?“, fragt sich die 26-Jährige. Das sei bei dem gravierend unterschiedlichen Wissensstand der Studenten ein Muss.

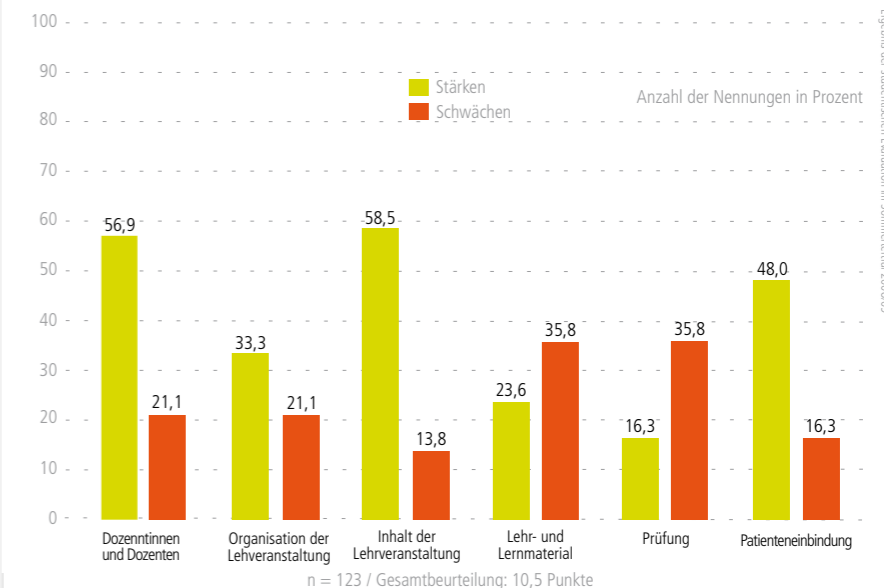
Die Meinung der Lehrverantwortlichen: „Der Modellstudiengang gibt uns die Möglichkeit, physiologisch-physikalische Inhalte und ihre Relevanz für die Klinik weitaus erfolgreicher zu vermitteln“, ist sich Professor Brenner sicher. „Wenn wir heute Studierende in höheren Semestern oder inzwischen im Beruf nach der Bedeutung der Physiologie und Physik befragen, bekommen wir zu hören, dass sie die Bedeutung komplett unterschätzt haben. Das Aha-Erlebnis kommt bei den Studen-

ten leider sehr viel später“, sagt er. „Das Hauptproblem des Moduls ist die zurzeit noch schlechte Integration der Fächer Physik und Physiologie. Gerade zu Beginn wird die Bedeutung der Physik nicht ausreichend klar“, resümiert Professor Fahlke. Die Lösung: In Zukunft soll ein Brückenkurs den Studenten Grundkenntnisse in der Physik vermitteln. Außerdem wird im Rahmen einer physik-didaktischen Doktorarbeit zurzeit das Praktikum umgestaltet, mit dem Ziel, Physik anschaulicher zu lehren.

STÄRKEN UND SCHWÄCHEN: PHYSIK



STÄRKEN UND SCHWÄCHEN: PHYSIOLOGIE



„Duft Kerle und super Typen“

Der AstA verleiht zum zweiten Mal seine Lehrpreise

Es ist sehr motivierend für uns Dozenten, dass die Studenten unsere Lehre so positiv bewerten“, betont Professor Dr. Harald Tschernitschek. Der Studiendekan für den Studiengang Zahnmedizin freut sich, dass der Allgemeine Studierendenausschuss (AstA) die Zahnmediziner in diesem Jahr erstmals in die Vergabe der Lehrpreise einbezogen hat. „Als kleiner Bruder der Medizin fühlen wir uns manchmal ein bisschen außen vor.“ Er selbst gewann den Lehrpreis im fünften Studienjahr.

Am 16. Juni verlieh der AstA zum zweiten Mal seine Lehrpreise. Mit einer Rücklaufquote der Fragebogen von einem Drittel aller Studierenden zeigte sich AstA-Vorsitzender Tobias Laue sehr zufrieden. Die Studierenden der fünf Studienjahre wählten über das Computerprogramm „EvaSys“, das zur Evaluation in der Lehre eingesetzt wird, ihre Favoriten in jedem Studienjahr. Sie hatten außerdem die Möglichkeit, Kommentare zu den einzelnen Dozentinnen und Dozenten abzugeben.

Unter den diesjährigen Preisträgern waren viele der „üblichen Verdächtigen“, die bereits im vergangenen Jahr sowohl beim AstA-Lehrpreis als auch beim MHH-Lehrpreis abgeräumt hatten, aber auch jede Menge Neuzugänge wie Professor Dr. Roland Seifert, Dozent für Pharmakologie,



Gute Lehre hat ihren Preis: Dr. Roland Kabuss, Prof. Dr. Dirk Stichtenoth, Prof. Dr. Peter Claus, Prof. Dr. Roland Seifert, Prof. Dr. Harald Tschernitschek, Dr. Reinhard Schilke, Dr. Anton Demling, Prof. Dr. Bernhard Brenner, Dr. Stephanie Groos, Dr. Cordula Schippert (von links).

und Dr. Roland Kabuss, Lehrer für das Fach Zelluläre Chemie. Die Studierenden bezeichneten den Pharmakologen in ihren Freitexten als „super Typ, der seinen Stoff witzig rüberbrachte“ und verliehen dem Chemiker Dr. Kabuss den Titel des „besten Glucose-T-Shirt-Trägers“. Als Dr. Cordula Schippert ihren Preis für das vierte Studienjahr entgegennahm, bedankte sie sich ganz herzlich beim MHH-Präsidenten für sein Konzept der familienfreundlichen Hochschule.

„Ohne die Förderung der Mütter wären Leistungen wie gute Lehre gar nicht möglich“, erklärte die Gynäkologin, die ihre zwei Kinder mit zum Empfang gebracht hatte. Tobias Laue hofft, dass die Zahnmediziner zukünftig auch in den MHH-Lehrpreis eingebunden werden. Er habe dem Präsidenten

eindringliche Blicke zugeworfen. „Vielleicht nützt das was“, hofft er. **ld**

Weitere Gewinner:

Humanmedizin:

1. Studienjahr: Dr. Stephanie Groos
2. Studienjahr: Prof. Dr. Bernhard Brenner
3. Studienjahr: Prof. Dr. Roland Seifert
4. Studienjahr: Dr. Cordula Schippert
5. Studienjahr: Prof. Dr. Dirk Stichtenoth

Zahnmedizin:

1. Studienjahr: Dr. Roland Kabuss
2. Studienjahr: Prof. Dr. Peter Claus
3. Studienjahr: Dr. Anton Demling und Dr. Philipp Kohorst
4. Studienjahr: Dr. Reinhard Schilke
5. Studienjahr: Prof. Dr. Harald Tschernitschek

Ausgezeichnet

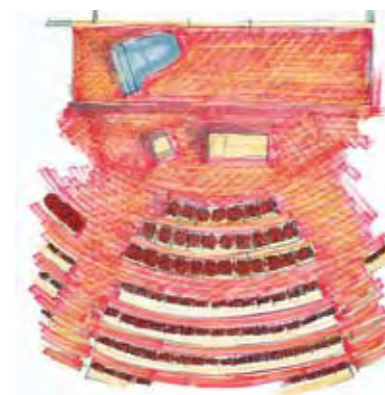
Die Gruppe Erstsemesterarbeit (GEA) der MHH hat am 3. Juni einen mit 1500 Euro dotierten Preis des Studentenwerks für ihr soziales Engagement erhalten. Eine Kommission aus überwiegend studentischen Vertretern entscheidet über die Auswahl der Studierenden und Gruppen. In der Gruppe Erstsemesterarbeit (GEA) engagieren sich Medizinstudenten aus verschiedenen Studienjahren, um den Neankömmlingen den Einstieg in das Medizinstudium zu erleichtern. Neben der Unterstützung bei der Einschreibung organisiert die Gruppe eine Expedition mit Kompass auf dem MHH-Campus und organisiert zahlreiche Aktionen zur Erstsemestereinführungswoche. Mit ihren Aktivitäten will die GEA neuen Studierenden zeigen, dass sie willkommen sind. **ld**

Größer, neuer, schöner

Hörsaal F wird saniert

Jetzt geht's los: Der Umbau von Hörsaal F im Klinischen Lehrgebäude I1 hat Anfang Juli begonnen. Die Arbeiten dauern voraussichtlich bis zum 30. Juni 2011. Eine veraltete Klima- und Lüftungstechnik (Baujahr 1969) sowie die unzeitgemäße Medienausstattung machen die Sanierung notwendig. Der Hörsaal wird außer für den Lehrbetrieb auch für Veranstaltungen wie Antrittsvorlesungen, Promotionen, Kongresse, Symposien aber auch für Konzerte und Personalversammlungen genutzt.

Die Sanierung umfasst den gesamten Innenraum einschließlich der Erneuerung der Fenster. Die technische Ausstattung wird komplett erneuert. Durch den Abbruch ei-



ner tragenden Wand im vorderen Bereich wird der Vortrags- und Bühnenbereich vergrößert. Die derzeit 384 Sitzplätze werden auf 518 Plätze erweitert und neu bestuhlt. Die Kosten für den Umbau belaufen sich auf zwei Millionen Euro. Durch die Bauarbeiten kommt es zeitweilig zu Einschränkungen und Belastungen durch Baulärm. Betroffen sind das Campusbistro in der Ebene SO sowie die Ebenen unter- und oberhalb des Hörsaals. **ld**

„Intensiver betreuen“

Gerichtsurteil verbessert die Bedingungen im Modellstudiengang Hannibal



Gerichtsurteil mit Folgen: Professor Hermann Haller klärt Günther Jauch und ein Millionenpublikum über die Hintergründe auf.

Alle 31 Studierenden des MHH-Modellstudiengangs Medizin, Hannibal, die sich zum Wintersemester 2009/2010 in das Studium eingeklagt hatten, erhielten im April die Exmatrikulation. Das Obergericht (OVG) Niedersachsen gab der Hochschule in zweiter Instanz Recht, dass die MHH nicht mehr Studierende aufnehmen muss als die derzeit festgesetzte Studienplatzanzahl von 270 Plätzen. Studiendekan Professor Dr. Hermann Haller erklärt die Hintergründe.

Die Exmatrikulation der 31 Studenten hat ja ein ziemliches Medienecho verursacht. Sogar bei Günther Jauch mussten Sie die MHH verteidigen. Wie fühlen Sie sich nach dem abschließenden Urteil?

Als Mensch berührt mich das persönliche Schicksal dieser Studenten, die immerhin rund sechs Monate an der MHH studiert haben – als Studiendekan bin ich erleichtert, dass das Obergericht das Urteil des Verwaltungsgerichts Hannover korrigiert und damit unseren Modellstudiengang gestärkt hat. Wir befanden uns im April alle in einer sehr unglücklichen Situation. Einerseits fühlten wir uns für die eingeklagten Studenten mitverantwortlich, andererseits hatten die Studierenden trotz der Rückmeldung zum Sommersemester und bereits gezahlter Studienbeiträge keine Zugangsberechtigung mehr – eine rechtlich schwierige Situation.

... die Sie wie gelöst haben?

Die MHH hat mit den Studierenden einen außergerichtlichen Vergleich geschlossen. Sie durften ihre bereits be-

gonnenen Kurse und Prüfungen bis zum Ende des Sommerterms abschließen, damit diese für die Ärztliche Prüfung angerechnet werden können. Wir haben sie bei ihren Bewerbungen an anderen Orten beraten und unterstützt, und viele sind auch schon woanders untergekommen.

Was sind die Hintergründe für die Exmatrikulationen?

Einen Studienplatz in Medizin zu ergattern ist nicht einfach. Dazu brauchen die Bewerberinnen und Bewerber exzellente Leistungen. Darum ist es in Deutschland seit Jahren gängige Praxis, sich in das Medizinstudium einzuklagen. Als Argument dient das im Grundgesetz verankerte Recht auf freie Berufswahl. Die Anwälte versuchen vor Gericht nachzuweisen, dass die MHH die Kapazitäten besitzt, weit mehr Mediziner auszubilden, als Studienplätze vorhanden sind. In erster Instanz verpflichtete uns darum das Verwaltungsgericht Hannover, im Wintersemester 2009/2010 weitere 31 Studenten aufzunehmen.

Mit welcher Begründung?

Das Verwaltungsgericht Hannover wirft uns vor, dass wir noch keine rechtlich abgesicherte Kapazitätsberechnung für den Modellstudiengang haben, und hat uns im Prinzip dafür abgestraft – obwohl uns im Vorfeld von den Gerichten zugebilligt wurde, dass wir in der Übergangszeit der Modellphase keine gesicherte Kalkulation vorlegen können und auch nicht müssen. Das OVG Niedersachsen hat bestätigt, dass die MHH eine abschließende, verbindliche und stichhaltige Berechnung der patienten-

bezogenen Kapazität erst dann vorlegen kann, wenn der Modellstudiengang einmal vollständig durchgelaufen ist – und das ist im nächsten Jahr der Fall, wenn der erste Hannibal-Jahrgang sein Examen macht. Damit hat das Gericht die Bedingungen im Modellstudiengang wieder normalisiert.

Wie verbessert das Urteil die Studienbedingungen?

Wenn wir allen unseren Medizinstudenten den frühen Zugang zum Patienten ermöglichen wollen – und dafür steht der Modellstudiengang –, können wir momentan nicht mehr als 270 Studierende zulassen. Hannibal befindet sich in der Akkreditierungsphase und muss sich noch bewähren.

In Deutschland herrscht absoluter Ärztemangel, und die MHH wehrt sich dagegen, mehr Mediziner auszubilden. Wie passt das zusammen?

Der Ärztemangel in Deutschland hat nichts mit der Anzahl der Studierenden zu tun. Es werden genügend Ärzte ausgebildet. Das Problem besteht im Berufsleben gleich auf mehreren Ebenen: Die zunehmende Bürokratisierung, die unsicheren Einkommensverhältnisse, mangelnde Selbstbestimmung und vor allem die schlechten Arbeitsbedingungen in Praxen und Krankenhäusern machen den Beruf unattraktiv. Es gehen einfach schlicht und ergreifend zu wenig ausgebildete Medizinerinnen und Mediziner in den Arztberuf. Es müssen nicht mehr Studenten ausgebildet werden, sondern die vorhandenen müssen intensiver betreut und noch besser ausgebildet werden.

Das Interview führte Maimona Id.



Corporate Quality Akademie

für Unternehmensführung
Hansering 28
59929 Brilon

Management-wissen erlernen + nutzen

Qualitäts-Manager DGQ per Fernlehre

CQa-Zeugnis
DGQ-Zertifikat

Beginn: Jederzeit, freie Zeiteinteilung.



Telefon: 02961 / 908951

Fax: 02961 / 908952

E-Mail: info@cqa.de

www.cqa.de

Ein Studiengang verabschiedet sich

Die Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Medizin haben ihr Examen gefeiert

Ain't no mountain high enough... You don't have to worry." Den hohen, schier unüberwindbaren Berg Hammerexamen haben die 109 angehenden Mediziner – 36 Männer und 73 Frauen – bezwungen. Sorgen brauchen sie sich auch nicht mehr zu machen: „Ihnen steht die Welt offen, und sie können auswählen, wonach ihr Herz geht“, sagte MHH-Präsident Professor Dr. Dieter Bitter-Suermann während der Examensfeier im Juli und erinnerte an 90 Seiten Stellenanzeigen in der vergangenen Ausgabe des Deutschen Ärzteblatts. Mit dem alten Soukklasker von Marvin Gaye stimmte das Duo Einklang die fast 400 Gäste, die der Einladung des Alumni-Vereins gefolgt waren, auf die feierliche Urkundenvergabe ein.

In seiner Begrüßung gab Professor Dr. Siegfried Piepenbrock, Vorsitzender der Ehemaligenvereinigung der MHH, seiner Hoffnung Ausdruck, dass möglichst viele der Absolventen in die kurative Medizin gehen. Der Ärztemangel sei keine Frage fehlender Studienplätze, sondern ein Zeichen für die mangelnde Attraktivität des Berufs. Anschließend trugen die beiden Abgänger Marie-Kathrin Rehme und Ismael Halabi Cabezon ihre Präsentation „ein Regelstudien-gang verabschiedet sich – Bilanz eines Auslaufmodells“ vor. Darin beschrieben sie das



Haben sich für die Psychiatrie entschieden: Marie-Kathrin Rehme und Ismael Halabi Cabezon feiern mit ihren Familien das bestandene Examen. Fotos der Examensfeier können Sie bei dem Fotografen Hermann Kolbeck bestellen. Telefon (0511) 748784 www.kolbeck-fotografie.de

„alte“ klassische Medizinstudium mit dem naturwissenschaftlichen Grundstudium. Ihr Fazit: „Egal, ob Regelstudium oder Modellstudien-gang, es kommt darauf an, was wir daraus machen.“

Nach der unterhaltsamen Fotostrecke von Barbara Behrens „Vom Ersti bis zum Arzt“ leitete der Präsident die Urkundenvergabe mit dem Befehl „Schichtwechsel“ ein. Die obligatorische rote Rose vom Alumni-Verein überreichte diesmal Professor Piepenbrock. In dieser Aufgabe noch nicht so routiniert wie Alumni-Schrittführer Almuth Plumeier, stürmte er mit dem Strauß die Bühne bevor Professor Bitter-Suermann Gelegenheit hatte, die Urkunden zu verteilen. Das brachte dem ehemaligen Direktor der Klinik für An-

ästhesiologie und Intensivmedizin einen kleinen Rüffel vom MHH-Chef ein: Mit einem augenzwinkernden „Herr Piepenbrock, Sie drängeln sich vor“ gemahnte er ihn zur Ordnung. Zum Schluss fragte er aufgeräumt in das Plenum, ob noch jemand ohne Fahr-schein sei, und eröffnete das Bufett.

Entgegen der Statistik wollen Marie-Kathrin Rehme und Ismael Halabi Cabezon die klinische Laufbahn einschlagen. Sie bleibt der MHH treu und fängt in der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie an. Er geht an das Hamburger Bundeswehrkrankenhaus, „die beste Adresse für Traumatherapie“. Danach möchte der frischgebackene Arzt in der Kinderpsychiatrie arbeiten. **id**

„Meine Tür ist immer offen“

Seit 1. April 2010 ist Susanne Beinhoff Referentin im Studiendekanat

Vom Süden in den Norden, vom Beruf der Krankenschwester zum Studium der Musikwissenschaften und der Soziologie: Susanne Beinhoff hat keine Angst vor Herausforderungen, sie sucht sie förmlich – seit 1. April auch in der MHH. Als Referentin im Studiendekanat koordiniert und organisiert die 32-Jährige zukünftig alle Abläufe rund um Hannibal, den Modellstudien-gang Medizin der MHH. Dazu gehören die Synchronisation der Stundenpläne, die optimale Einbettung des patientenbasierten Unterrichts in den Studienablauf, das Prüfungs- und Klausurwesen sowie die Dokumentation des Studienablaufs für rund 2000 Medizinstudierende. Ihr Ziel ist, die angehenden Ärzte und Ärztinnen optimal zu betreuen und den Studienablauf für sie so reibungslos wie möglich zu gestalten. „Die Tür ist immer offen – für Studenten

und Mitarbeiter. Wenn die Studierenden am Ende ihres Studiums sagen können, ich bin gern hierhin gekommen, es war gut hier, dann bin ich zufrieden“, sagt die Soziologin.

Aufgewachsen ist Susanne Beinhoff in Schönebeck in der Nähe von Magdeburg. Nach dem Abitur am Landesgymnasium für Musik in Wernigerode ging sie für ein freiwilliges soziales Jahr nach Tübingen. In Heidelberg erlernte sie von 1997 bis 2000 den Beruf der Krankenschwester und blieb dort am Universitätsklinikum. Aus reiner Neugier und Interesse fing sie an, Musikwissenschaften und Soziologie zu studieren, und reduzierte ihren Vollzeitjob. „Ich wollte wissen, wie die unterschiedlichen Bereiche einer Gesellschaft strukturiert sind und funktionieren – im Großen wie im Kleinen“, erklärt sie. **id**

Für die neue Stelle in der MHH bringt sie die besten Voraussetzungen mit: Schon während des Studiums arbeitete sie als Tutorin und später als wissenschaftliche Angestellte in der Lehre und erlebte die Umstrukturierung des Medizinstudiums in Heidelberg, einer der ersten Fakultäten in Deutschland, die einen Modellstudien-gang etablierten, von der ersten Phase an mit. Diese Erfahrungen wird sie in den Modellstudien-gang Hannibal einbringen. In der Landeshauptstadt fühlt sie sich bereits zu Hause: „Ich habe vieles hinter mir gelassen und fange nach Jahren im Süden neu an. Mit der großen Herzlichkeit von allen Seiten fällt mir das sehr leicht.“ **id**



Susanne Beinhoff

Welches Lehrkrankenhaus bietet die besten Bedingungen?

AStA-Infoveranstaltung zum Praktischen Jahr kommt gut an

Rund 200 Medizinstudierende der MHH, vornehmlich aus dem fünften und vierten Studienjahr, nutzten Ende Juni im Hörsaal A die Gelegenheit, sich ein Bild von den Lehrkrankenhäusern zu machen, die sich bei der PJ-Infoveranstaltung vorstellten. „Die Informationen, auf die es den Studenten ankommt, stehen oft nicht im Internet. Wichtig ist der persönliche Eindruck, den die Verantwortlichen der Klinik hinterlassen. Das sagt viel über die Mitarbeiterkultur des Hauses und die Einstellung gegenüber PJlern aus“, meint etwa Bettina Märtens. Ihre Kommilitonin Christina Termühlen ergänzt: „Da ich ein Kind habe, ist es für mich ausschlaggebend, wie familienfreundlich und flexibel das betreffende Krankenhaus ist.“

Rund 35 Lehrkrankenhäuser der MHH stellten sich vor. Damit war der Tag komplett ausgebucht. Auch Ludger Tellmann vom Klinikum Region Hannover (KRH) schätzte den direkten Kontakt zu den potenziellen Bewerbern. „Unsere Chefärztinnen und Chefärzte sind heute mit vor Ort, weil wir für unseren weitgefächerten Klinikverbund werben wollen. Außerdem ist es uns wichtig, uns als familienfreundliches Unternehmen zu präsentieren. Dafür reicht es nicht aus, Hochglanzbroschüren zu verteilen.“

Auf Wunsch vieler Studenten hatte der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA)



Der persönliche Eindruck zählt: Die Lehrkrankenhäuser der MHH knüpfen Kontakte zu Studierenden.

der MHH die Veranstaltung, die zuvor abgesagt worden war, kurzfristig organisiert. Wegen des zunehmenden Ärztemangels gibt es einen immer größeren Konkurrenzkampf um die angehenden Mediziner. AStA-Referent Michael Grimme sieht das positiv: „Je begehrt wir sind, desto freier können wir uns die Kliniken mit den besten Arbeitsbedingungen aussuchen.“ Es gibt zwar beliebte Fachrichtungen, die überlau-

fen sind, dennoch existieren deutlich mehr PJ-Plätze als Bewerber. „Die Veranstaltung ist so erfolgreich, weil die Krankenhäuser einerseits die Möglichkeit haben, sich attraktiv darzustellen, und andererseits Kontakte zu angehenden Mediziner knüpfen können“, sagt Michael Grimme. Er überlegt, für das nächste Jahr eine PJ-Messe zu planen, an der auch niedergelassene Allgemeinpraxen teilnehmen sollen. **id**

Ruderboot statt Hörsaal

MHH-Studierende bei der Hochschulmeisterschaft im Rudern

Bei der 63. Deutschen Hochschulmeisterschaft (DHM) im Rudern haben die MHH-Studierenden Thomas Weitzel, Isa Gottwald, Kerstin Kreie, Katharina Harms, Katharina Lingmann und Jantje Weißborn zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen von anderen hannoverschen Hochschulen in unterschiedlichen Bootsklassen erste bis dritte Plätze belegt. So erkämpfte sich der Männer-Achter mit Thomas Weitzel den ersten Platz und qualifizierte sich damit Anfang Juli für die Europäischen Hochschulmeisterschaften in Amsterdam vom 20. bis 22. August 2010.

Das Team der hannoverschen Hochschulen erreichte in der Gesamtwertung den dritten Platz, hinter der Universität Karlsruhe und der Wettkampfgemeinschaft der Hochschulen Hamburg. 470 Studierende von 42 Hochschulen nahmen an der Regatta – eine der größten nationalen Meisterschaften des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (adh) – auf dem Maschsee in Hannover in 20 Bootsklassen teil. Das Zentrum für Hochschulsport (ZfH) an der Leibniz Universität Hannover hatte die Veranstaltung in Kooperation mit dem Hannoverschen



So sieht Erfolg aus: Im Frauen-Vierer auf den zweiten Platz kamen Katharina Harms (MHH), Silke Müller, Isa Gottwald (MHH), Christina Hennings (von links).

Regattaverband e.V. und mit Unterstützung der Landeshauptstadt Hannover ausgerichtet. **id**

Kümmern am Krankenbett

Wohin im praktischen Jahr?
Die Lehrkrankenhäuser
stellen sich vor, Folge 27: Das
Rehazentrum Bad Eilsen

Die Zunahme chronischer Krankheiten ist ungebrochen – so wird in den nächsten Jahren der Bedarf an Rehabilitationsmaßnahmen steigen. Das Rehazentrum ist eine Klinik der Deutschen Rentenversicherung Braunschweig-Hannover. Schwerpunkte der Rehabilitation sind Erkrankungen der Bewegungsorgane – Hauptindikationen sind degenerative und entzündliche Erkrankungen der Wirbelsäule und Gelenke, Kollagenosen, Osteoporose, posttraumatische Erkrankungen und chronische Schmerzerkrankungen wie zum Beispiel das Fibromyalgie-Syndrom. Weiterhin werden Anschlussrehabilitationen nach operativen Eingriffen oder konservativen Behandlungen durchgeführt. Insgesamt verfügt das Rehazentrum Bad Eilsen über 365 Betten, es werden jährlich etwa 6200 Patienten behandelt.

Trotz sehr guter akutmedizinischer Versorgung auf hohem technologischem Niveau gelingt es in vielen Bereichen nicht, Betroffene so zu motivieren und zu schulen, dass der Umgang mit der chronischen Krankheit positiv beeinflusst wird. Die Folgen sind eine schlechtere Lebensqualität sowie erhebliche gesundheitsökonomische Belastungen. Darum ist die psychoedukative Arbeit ein unverzichtbarer Teil der Rehabilitation. Sie hat das Ziel, die Patienten zu begleiten, zu unterstützen und ihnen Möglichkeiten aufzuzeigen, den Umgang mit ihrer Erkrankung und den Krankheits-symptomen zu verbessern. Hierzu finden Gruppen- und Einzeltherapien statt. We-



Zurück ins Berufsleben: Das Rehazentrum Bad Eilsen bietet seinen Patienten ein großes Spektrum an Behandlungen an.

sentliche Ziele der Rehabilitation sind, Patienten zu einem eigenverantwortlichen Umgang mit der Erkrankung zu befähigen und sie bei der Integration ins Berufsleben zu unterstützen. Eine Grundvoraussetzung dafür sind adäquate Informationen im Hinblick auf die Erkrankung selbst und ihre Behandlungsmöglichkeiten. Hierzu werden moderne Patientenschulungen eingesetzt.

Wir möchten zukünftigen Ärztinnen und Ärzten einen integrativen Rehabilitationsansatz nahebringen, der weit über die organ- und symptombezogene Therapie hinausreicht und körperliche, geistig-seelische und soziale Krankheitsfolgen sowie Kontextfaktoren, Krankheitsrisiken und persönliche Ressourcen berücksichtigt. Neben den herkömmlichen Diagnostikverfahren wie Echokardiografie, Ergometrie oder Sonografie und medikamentösen Einstellungen lernen Studierende im Praktischen

Jahr (PJ) auch Therapien kennen, die funktionale Einschränkungen, angemessene Krankheitsverarbeitungstrategien, Lebensstiländerungen und Arbeitsplatzanforderungen gleichermaßen einschließen. Das PJ in unserer Klinik ist besonders für Studenten geeignet, die entweder eine spezielle Ausbildung in der Orthopädie und Rheumatologie oder in der Allgemeinmedizin anstreben. Diese finden hier ein großes Spektrum von Krankheitsbildern, die auch später den Berufsalltag prägen.

Dr. Inge Ehlebracht-König

Kontakt:

Dr. Inge Ehlebracht-König,

Ärztliche Direktorin im

Rehazentrum Bad Eilsen

Brunnenpromenade 2

31707 Bad Eilsen

Telefon (05722) 887-0, Fax: -7001

info@rehazentrum-bad-eilsen.de



Dipl.-Betriebswirt

PETER ZUR OVEN-KROCKHAUS

Steuerberater

STEUER
KANZLEI
ZOK

**Der Spezialist
für Ärzte, Zahnärzte und Medizinfachberufe**

Wir kennen uns aus mit:

- den besonderen steuerlichen Vorschriften für Mediziner,
- aktuellen Neuerungen auf Ihrem Gebiet,
- relevanten Ausnahmefällen und
- speziellen Möglichkeiten in den einzelnen Fachbereichen.

Vereinbaren Sie doch gleich einen Termin unter
0511-98 84 87-0 oder www.zok-fuer-aerzte.de